Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 33

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 33 — 1923 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 18. August

Gäge heizue und daheime.

Wie der Chummer uf=n=es Härz,
Drückt es Dach so schwär
Uf vier Müürli, und i bi
Z'längst Zyt nie daheime gsi —
Wie isch's da so läär!

Wie=n=i vor em Hüsli stah,
Blinzle d'Schybli: Lue,
Meje=n=undrem fyschtre Dach!
Oepper isch no dinne wach . . .
Jetz, was seisch drzue!

Was i gseit ha? Nid es Wort!
's isch e=n=eigeti Sach,
Nimmt eim ds Müetti obeny,
Und mi cha deheime sy
Undrem Schärmedach . . . .

Walter Morf.

Der Bundesrat wählte als Kreisinstruktor der 1. Division an Stelle des zum Waffenchef der Infanterie ernannten Obersten de Loriol Oberst Ernst Schibler, Generalstabsoffizier im Instruktionskorps. —

Der Bundesrat hat beschlossen, die Monopolgebühren bei der Einfuhr von frischen und getrockneten Wachholderbeeren, Trockenbeeren, Korinthen, Weinbeeren und Sultaninen, soweit diese Artikel nicht zur Bereitung von Alkohol verwendet werden, aufzuheben. —

Die begutachtende Kommission für die Durchführung des Arbeitszeitgesetzes hat in ihren Sitzungen vom 8. und 9. August mit Mehrheit beschlossen, dem Bundesrat eine vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit für einzelne Personalkategorien gemäß den Anträgen der Generaldirektion unter einigen Vorbehalten zu empfehlen. Hauptsächlich soll das grundsätzliche Festhalten am Achtstundentag dadurch zum Ausdruck gelangen, daß für die Mehrarbeit eine gewisse Vergütung, für die womöglich ein Einheitssatz zur Anwendung kommt, ausgerichtet wird. Auch sollen die Arbeitszeitverlängerungen nicht länger angewendet werden, als die besondern Verhältnisse es notwendig machen, und nur bei denjenigen Diensten, bei denen sonst ohne Personalvermehrung nicht auszukommen wäre. Die durchschnittlichen Arbeitszeiten dürfen höchstens um 30 Minuten verlängert werden. —

Der Fischerbrunnen in Brienz.

Am Fuße des Rothorns.

Die Schnitzlerschule Brienz hat ihren 38. Jahresbericht ausgegeben, aus dem der gute Stand dieser Fachschule ersichtlich ist. Die Schülerzahl ist voll, d. h. es sind ihrer so viele als aufgenommen werden können. Es zeigt dies das Ansehen dieser Lehranstalt in Fachkreisen und ist ein Zeichen, daß die Holzschnitzlerei nicht daran denkt, sich begraben zu lassen, wie Pessimisten vor Jahren prophezeiten. Es macht sich auch in den privaten Geschäften dieser Branche ein leichtes Anziehen spürbar und die Pioniere dieser Kunstindustrie, wie der verwandten Kleinschreinerei sind unablässig bestrebt, durch Studium der reichen Fachliteratur und durch neue Entwürfe auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Es wäre noch viel Raum in der Schweiz für das Kunstgewerbe; aber der berühmte sagenhafte Schweizerpatriotismus heißt uns bei Bedarf von Geschmacksartikeln nach dem Ausland greifen, mag der schweizerische Arbeiter dabei auch darben oder auswandern. Zum andern ist trotz aller angelernten Bildung noch wenig Schönheitssinn unter uns helvetischen Hirtenknaben. Viele protestantische Kirchen sind überaus nüchtern und kahl wie die Rückseite eines Grabsteins. Einheimische Kräfte von Kunstschreinern und Schnitzlern könnten die Kanzel und Chorstühle oder andere Bauteile der Würde des Orts entsprechend verschönern; man hat kein Geld dafür und lenkt seine Schritte gegen das Wirtshaus;; man hat ja Geld. Dort ist als Taverne ein altersschwarzer staubbedeckter Bär; dem Aussehen nach könnte es auch ein Dachs sein; aber es heißt: zum Bären. Den gleichen Dienst kann auch ein blecherner Hirsch oder eine verhutzelte Helvetia versehen. Im Gastzimmer sind einige verräucherte Reklamebilder und ein vom Vorfahr ererbter Dufour. Was braucht man Zier und Schönheit, wenn der Wein im Glase blinkt und das Bier schäumt! Profit und Prosit für Wirt und Gast lassen keine weiteren Bedürfnisse aufkommen.

Doch zurück zur Brienzer Schnitzlerschule: Ihr guter Fortgang ist nicht zum wenigsten das Verdienst des Vorstehers, Hans Kienholz, der sich mit Arbeit fast aufreibt, und der andern zwei Lehrer, A. Huggler und A. Bühlmann. Ihre Tätigkeit geht auch über die Schule hinaus, indem sie durch Skizzen, Beratung in Wort und Bild und gelegentliche Spezialkurse den Schnitzlern vielfach behilflich sind. Die Bibliothek und die Modellsammlung stehen, soweit es möglich ist, ebenfalls zu Diensten der Praktiker, wie auch der Zeichenkurs für Erwachsene. Die kantonalen und eidgenössischen Experten sprechen sich andauernd mit voller Anerkennung über die Leistungen der Schule aus, wie nicht minder die Medaillen großer Ausstellungen, die im Arbeitszimmer des Vorstehers zu sehen sind. Nebenan ist eine reiche Sammlung fertiger Arbeiten von den primitiven Anfängen des wohlerwogenen

Lehrganges bis zu den Kunstwerken der Besten.

Wie viele Fremde spazieren über den malerischen Quai, in Bewunderung der schönen Landschaft mit See und Bergen; aber sie haben keine Ahnung, daß in mehr als einer der schlichten Behausungen, an denen sie achtlos vorbeigehen, künstlerisches Streben Blüten zeitigt, die in Städten mit geräuschvollem Lobe begossen würden. Die „Berner Woche" hat schon gemeldet, daß letzthin im Dorfe ein Brunnen aufgestellt wurde zu Ehren von Christen Fischer, dem Begründer der oberländischen Holzschnitzlerei. Von der Landstraße wie vom Quai aus sichtbar, ist das künstlerische Denkmal, ein Werk unseres Bildhauers Hans Huggler, eine Zierde der Ortschaft und eine ehrende Anerkennung der Verdienste eines genialen Mannes.

Dem am 9. Januar dieses Jahres zum schweizerischen Honorarkonsul in Bogotà ernannten Herrn Walter Röthlisberger, Kaufmann, von Trub, ist von der kolumbianischen Regierung das Exequatur erteilt worden. —

Das Exequatur wird erteilt: Herrn Carlos Errazuriz Ovalle als Berufskonsul von Chile in Zürich; Herrn Walter Kern als Konsul von Uruguay in Bern. —

Die eidgenössische Alkoholverwaltung hat die Monopolgebühr für das aus dem Ausland eingeführte Mostobst auf Fr. 2 für 100 Kilogramm brutto festgesetzt. Der aus den eingeführten Früchten gewonnene Most darf nur mit Bewilligung der eidgenössischen Alkoholverwaltung und nach Bezahlung der von dieser zu bestimmenden Monopolgebühr zu Brennzwecken verwendet werden. —

Am 6. August trat in Gstaad die nationalrätliche Kommission zusammen, welche die Vorlage des Bundesrates an die Bundesversammlung über die III. und IV. internationale Arbeitskonferenz zu beraten hatte. Sie faßte unter anderem den Beschluß, den Bundesrat zu ermächtigen, den Beitritt der Schweiz zum Uebereinkommen betreffend den wöchentlichen Ruhetag in gewerblichen Betrieben zu erklären, in dem Sinne, daß sich die Ratifikation nur auf die der Bundesgesetzgebung unterstellten Betriebe zu beschränken hat. Der Vorschlag betreffend den wöchentlichen Ruhetag in Handelsbetrieben ist abzulehnen. —

Die Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei, die schon im Sommer beginnen hätten sollen, dürften nun im September oder Oktober ihren Anfang nehmen. —

In der Ruhrkohlensteuerfrage ist es bis jetzt noch nicht gelungen, eine Abklärung auf diplomatischem Wege zu schaffen. Bemerkenswert ist, daß nur für die Schweiz allein die Kohlentransporte aus dem Ruhrgebiet eingestellt sind, während Italien, Luxemburg und Norwegen ununterbrochen Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet erhalten. Eine Gefahr hinsichtlich der Kohlenversorgung unseres Landes besteht indes nicht, da z. B. allein im Juli dreimal mehr Kohlen in die Schweiz eingeführt wurden, als im gleichen Monat des Vorjahres.

Auf Neujahr ist die Wiedereinführung der Retourbillette zu erwarten, die Ermäßigung wird etwa 20 Prozent ausmachen. —

Die Luftlinie von England nach der Schweiz wird vom 20. August an den regelmäßigen Verkehr aufnehmen. Abfahrt in London 10 Uhr, Ankunft in Paris 13 Uhr, Ankunft in Basel 17 Uhr 30, in Zürich 18 Uhr 30. Für die Rückfahrt gelten folgende Fahrzeiten: Zürich-Dübendorf ab 10 Uhr, Basel 10 Uhr 45, Paris 15 Uhr, London an 19 Uhr. Die Fahrpreise sind vorläufig wie folgt angesetzt werden: Von Zürich oder Basel nach Paris Fr. 120, retour Fr. 230, nach London Fr. 275 resp. 500, von London nach Basel oder Zürich 11 Pfd. St., retour 20 Pfd. St.; von Paris 375 resp. 750 franz. Franken. Für eine Fahrt zwischen Basel und Zürich, soweit Plätze verfügbar, wird sich der Preis auf zirka Fr. 25 stellen. Gepäck ist bis 15 Kilo frei. —

Der Gemeinderat von Interlaken beantragt dem Großen Gemeinderate den Umbau des Elektrizitätswerkes am Dampfschiffahrtskanal im Kostenvoranschlage von 423,500 Franken. Die bezüglichen Arbeiten sollen so rasch als möglich in Angriff genommen werden.

Dem Vernehmen nach geht das Hotel Mattenhof in Matten um den Preis von 909,250 Franken an eine Aktiengesellschaft über. —

Das Technikum Biel hat für eine „Glycine"-Uhr, die nicht größer als ein Fünfrappenstück ist, ein Gangzeugnis erster Klasse ausgestellt und damit eine hervorragende technische Leistung prämiert. —

Die fünf neuen Glocken für die Langnauer Kirche wurden letzthin gegossen und vom Münsterorganisten Graf und und Musikdirektor Müller einer Prüfung unterworfen. Am 26. August sollen sie erstmals die Predigt einläuten. Die Gesangvereine und der Orchesterverein werden zu Ehren des neuen Geläutes das prächtige Tonwerk „Das Lied von der Glocke" aufführen. —

Kaufmann Fr. Wüthrich in Burgdorf erklärte seinen Rücktritt als Mitglied des Großen Rates; zu seinem Nachfolger wurde Zugführer Chr. Eichenberger in Burgdorf als gewählt erklärt. —

Das vor 64 Jahren erstellte Bahnhofgebäude in Thun, das dieses Jahr durch ein neues ersetzt worden ist, wird auf Abbruch verkauft. Die Bahnhofhalle soll im Bahnhof Olten als Wagenremise verwendet werden. —

Die Bergpredigt im Justistal konnte am Sonntag bei schönstem Wetter und großem Zudrange stattfinden. Sie wurde um 12 Uhr beim sogenannten Büffel, etwa in der Mitte des schönen Tales, abgehalten. Die Musikgesellschaft Gunten scheute die Mühe nicht, mit Fahne und in Uniform den weihevollen Akt zu verschönern. —

In Langnau findet derzeit ein vom Schweiz. Turnlehrerverein veranstalteter Turnkurs für Lehrer an Landschulen statt, der von den Herren Turnlehrern A. Rossa, Zürich, und E. Leisinger, Glarus geleitet wird. Die langweiligen militärischen Drill- und Ordnungsübungen sind aus dem Turnbetrieb fast ganz verschwunden, und an ihre Stelle ist die planmäßige körperliche Ausbildung getreten. Auf diese Weise profitiert die Jugend wohl mehr vom Turnunterricht als bisher, und deshalb sind solche Turnkurse nur zu begrüßen. —

Montag abends wurde kurz nach Sonnenuntergang auf dem Berg in Huttwil eine seltene Luftspiegelung beobachtet. Nordwärts über dem Jurakamm, vom Balmberg bis zum Roggen, lagerte ein von der Sonne rotgefärbtes Wolkenmeer und darüber spiegelte sich in greifbarer Deutlichkeit das ganze Berg- und Hügellabyrinth des Napfgebietes mit den darüber hinausschauenden Schneebergen Titlis, Eiger, Mönch usw. Nach einer Dauer von zwanzig Minuten versank der ganze Zauber hinter den ansteigenden Wolken. —

Aus Grindelwald wird gemeldet, daß das Große Schreckhorn soeben durch Dr. Paul Arni (Bern) und Lehrer Christian Rubi (Gadmen) von der Gleckfteinhütte aus über den Andersongrat bestiegen worden ist. Nach dem Wissen der Führer in Grindelwald ist diese erstklassige Leistung nun zum vierten Male gemacht worden, u. a. vor einigen Jahren durch den Japaner Maki mit vier Führern. —

Am letzten Montag beförderte die Schynigeplatte-Bahn rund 1400 Personen. Es ist dies die größte Frequenz der diesjährigen sehr guten Hochsaison und überhaupt eine der besten seit dem Bestehen der Bahn. —

Am Sonntag ist das um 10.18 Uhr von Interlaken abfahrende Schiff „Stadt Bern" kurz nach der Ausfahrt aus dem Kanal von Interlaken auf eine Sandbank aufgefahren. Die Passagiere wurden mit den Rettungsbooten ans Land gebracht. Das Schiff selbst konnte erst am Montag vormittags 10 Uhr nach Beiziehung von Hilfsmannschaften und künstlicher Hebung des Seespiegels wieder flott gemacht werden. Beschädigungen erlitt es nicht. —

Beim Baden im sogenannten „Depotseeli" bei Interlaken ist am Freitag der 22jährige Postkommis Harry Ravassin aus Ste-Croix, zurzeit in Interlaken in Stellung, ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Im Seebad Biel ertrank die zwanzigjährige Emilie Wendler. Sie kam in die Zihlströmung und verschwand lautlos.

Der seit einigen Jahren pensionierte Kantonspolizist Fritz Seiler, welcher kürzlich aus dem Bezirksspital Bönigen verschwunden ist, wurde an der Ausmündung der Aare in den Thunersee als Leiche gefunden. —

Bei einer Kahnfahrt auf dem Hinderburgseeli bei Axalp ertrank am Mittwoch nachmittag die 20 Jahre alte

Bureauangestellte H. Hauß aus Lenzburg. Die Leiche ist geborgen. —

Bei Leißigen stießen zwei Automobile in voller Fahrt zusammen. Die 15 Jahre alte Tochter Boeveer aus Paris und der Führer des zweiten Automobils, Richard aus Lauterbrunnen, wurden verletzt. Die beiden Wagen sind demoliert. —

Bei der Station Worb der S. B. B. überfuhr ein vom Orte her in langsamem Tempo kommendes Automobil Donnerstag den 9. ds., abends, den im letzten Moment quer über die Straße laufenden Bäckermeister Wittwer. Trotzdem der Chauffeur den Wagen sofort anhielt, erlitt der Ueberfahrene so schwere Verletzungen, daß er am Samstag morgen im Spital verschied. —

Wie verlautet, haben die Herren Regierungsräte Stauffer und Moser soeben die Liegenschaft des Herrn Dodin in Courtemelon (auf halbem Wege zwischen Delsberg und Courtetelle) im Auftrag der Regierung zum Zwecke der Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule des Jura käuflich erworben. Dieser Kauf untersteht noch der Genehmigung durch den Großen Rat. Die Uebernahme würde am 15. März 1924 erfolgen. —

Der vergangene Sonntag war der diesjährige Rekordtag für die oberländischen Transportanstalten. Zur Heimbeförderung der Ausflügler mußten auf der Linie Spiez-Bern bei den Abendzügen 2—4 Supplementzüge eingeschaltet werden. Die Schiffahrt auf dem Thuner- und Brienzersee verzeichnete mit rund 12,800 Personen die höchste Frequenz des Sommers. Ein Extraschiff mit Vergnügungsreisenden aus Biel zählte allein 800 Personen. —

Im Kanton Bern haben im Monat Mai 32 Brandfälle einen Schaden von 71,600 Fr. verursacht. Bis Ende Mai gab es dieses Jahr 132 Brandfälle, die an 148 Objekten einen Schaden von 817,300 Fr. anrichteten. —

Am Hirschberg bei Brienz sind die einzigen noch dort lebenden drei Gemsen von ruchloser Hand abgestochen worden. Vom Täter fehlt jede Spur. —

† Prof. Dr. Eduard Müller-Heß in Bern.

Der Verstorbene wurde am 14. April in Berlin geboren und verlor seine Mutter bald nach seiner Geburt. Er kam alsdann in die liebevolle Pflege seiner Großeltern, die im Winter in Basel und im Sommer in Steinen wohnten. Im achten Lebensjahre siedelte er wieder zu seinem Vater nach Berlin über, um die dortigen Schulen zu besuchen. Im Jahre 1874 bestand Herr Eduard Müller sein Doktorexamen. Seine Lieblingsfächer waren Sanskritt, vergleichende Grammatik und Slawisch. In ersterem Fache wurde sein Wort unter den Wissenschaftern hochgeschätzt und öfters finden wir in dem zutreffenden Literaturgebiete den Namen des Verstorbenen ehrenvoll erwähnt.

† Prof. Dr. Eduard Müller-Heß

Der Verstorbene studierte weiter in Heidelberg, Paris, London und reiste 1878 nach Ceylon, wo er als archäologischer Leiter die Forscherarbeiten des durch den Tod dahingerafften Herrn Dr. Paul Goldschmidt in die Hand nahm. Schon in jungen Jahren und auch später hat sich Herr Prof. Dr. Müller in seinem Fache als Forscher literarisch betätigt und verschiedene bedeutende Schriften herausgegeben. Das Klima auf Ceylon war seiner Gesundheit so unzuträglich, daß er sich nach zweieinhalbjährigem Aufenthalte entschließen mußte, nach Europa zurückzukehren. Sein auf Ceylon gesammeltes reiches Inschriftenmaterial konnte er nach seiner Heimkehr in Basel (teilweise noch in London) gründlich verarbeiten und der ideelle Wert seiner Arbeit war nicht klein. 1881 habitilierte sich Herr Müller in Bern. Obschon er viele Jahre im Auslande zubrachte, lag ihm doch die Schweiz als zweite Heimat sehr am Herzen.

In Fräulein Heß, der Schwester des unvergeßlichen Berner Münsterorganisten, fand er eine überaus feinfühlige Gattin, mit der er 41 Jahre in glücklichster Ehe lebte, und die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte. Herr Prof. Dr. Müller war nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande bekannt und geschätzt, so daß er mehrmals den Ruf an ausländische hohe Posten erhielt, die jedoch von dem Verstorbenen abgelehnt wurden, da seine Stellung an der Berner Hochschule ihm volle Befriedigung brachte. Es sei noch erwähnt, daß Herr Müller 2 Jahre als Lehrer am Cardiffer College in Wales wirkte. Als der damalige Kronprinz von Siam, der in Europa studierte, nach Siam zurückkehrte, erhielt Herr Müller das Angebot, denselben zu begleiten und das siamesische Schulwesen zu reorganisieren. Er lehnte jedoch auch diese Offerte ab.

Herr Prof. Dr. Müller verbrachte den Rest seines Lebens in treuer Pflichterfüllung an der Berner Hochschule. Sein schönster Lohn waren die Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler, die in ihm nicht nur den Lehrer, sondern auch den väterlichen Freund verehrten. — Viele Lichtblicke in sein Leben brachten ihm seine Kinder und Großkinder.

Vor einem Jahre begann ein heimtückisches Leiden an seinem Lebensmark zu zehren, und am 9. Juli dieses Jahres durfte er zur ewigen Ruhe eingehen. Seine reichen Werke aber werden weiterleben. —

Der Stadtrat bewilligte in seiner Sitzung vom 10. ds. dem Bernischen Lehrerverein an die Kosten der am 23. und 24. September in Bern stattfindenden Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins einen Beitrag von 400 Franken; dem Kantonalverband der bernischen Samaritervereine an seine bereits im Mai abgehaltene Jahresversammeinen solchen von 100 Franken; dem Bernischen Stenographenverband zum nämlichen Zweck 100 Franken; ebenso dem Schuhmachermeisterverband von Bern und Umgebung 100 Franken und gleichviel der Sektion Bern des schweizerischen Vereins abstinenter Eisenbahner als einmaligen Beitrag. Der Rat genehmigte die Abrechnung über die Erstellung eines Kanals im Jolimont-Murifeld mit Fr. 23,934 und erteilte einen Kredit von Fr. 35,500 für die Ausgestaltung des Rasenplatzes nebst Einfriedigung des Turn- und Sportplatzes Altenberg. Die Vorlage betreffend Erstellung des Bahnhöheweges in Bümpliz wurde genehmigt und für deren Ausführung ein Kredit von Fr. 39,500 gewährt. —

Der Gemeinderat legte einen neuen Entwurf betreffend den Bau und den Unterhalt der Privatstraßen und deren Abtretung an die Gemeinde Bern vor. Dieser wurde durchberaten und zuhanden der Gemeinde genehmigt, die darüber noch abzustimmen hat. — Namens der sozialdemokratischen Gruppe wurde eine Interpellation eingereicht über die Angelegenheit der nächtlichen Wachtdienstübung, wobei ein Bürger des Nordquartiers von der Truppe verhaftet und in Arrest gesetzt wurde. Da dieser Fall zurzeit noch Gegenstand der militärischen Untersuchung bildet, konnte sich der Gemeinderat noch nicht darüber äußern. —

Professor Dr. Lüscher, der Leiter der Klinik für Nasen-, Ohren- und Kehlkopfleiden, ist vom außerordentlichen zum ordentlichen Professor befördert worden.

Im abgelaufenen Semester verzeichnete die Universität Bern insgesamt 1631 Zuhörer; davon waren 254 weibliche Studierende. Immatrikuliert waren 1463 Studenten, davon 1263 aus der Schweiz und 199 aus dem Ausland. Von diesen kamen 69 aus Japan und 35 aus Rußland. —

Freitag den 10. ds. konnte Herr J. Möhr, Direktor des eidgenössischen Auswanderungsamtes, auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Abteilung Auswanderungswesen des Politischen Departements zurückblicken. Der Jubilar hat sich namentlich der armen Auswanderer in fürsorglicher Weise angenommen und sich um das Zustandekommen der gegenwärtigen Kolonisationsfrage große Verdienste erworben. —

Der neben der neuen Turnhalle in Bümpliz gelegene Weiher wurde am Mittwoch als Badanstalt in Betrieb genommen und haben die Bümplizer nun auch ihr „Bubenseeli". —

Eine nicht alltägliche Wasserreise haben dieser Tage zwei Berner Pfadfinder angetreten. In einem zusammenlegbaren Tuchboot ruderten sie von Bern nach Olten. Von da fuhren sie mit der Bahn nach Basel, um sich dort wiederum einzuschiffen. Sie wollen mit ihrem Boot den Rhein nordwärts nach Holland fahren, wo ein Wandervogel-Lager ihrer wartet. —

Ein Auto in Flammen zog am Samstag den 11. ds. gegen 11 Uhr an der Speichergasse eine große Menschenmenge an. Dank des nahen Brunnens konnte der Brand rasch bewältigt werden. Immerhin war der vorher so stolze Wagen unansehnlich geworden und er mußte in der Schmiede Notgarage beziehen, sonst hätten sich die Zuschauer überhaupt nicht mehr vom Platz gerührt. Man glaubt, ein Vergaserbrand sei die Ursache des jähen Unterbruchs einer Geschäftsfahrt gewesen. Das Auto gehört einem in Bern wohnhaften Herrn. —

Samstag den 11. ds., nachmittags, ertrank beim Baden in der offenen Aare in der Nähe der Lorraine-Badanstalt der Bereiter-Aspirant Brand Rudolf, von Heimiswil, geb. 1903, wohnhaft in Bern. Die Leiche wurde noch am Abend desselben Tages auf dem linken Areufer gegenüber Worblaufen entdeckt und geborgen. —

Donnerstag nachmittags 5 Uhr wurde am Hirschengraben in Bern Herr A. Huber, Zahnarzt an der Christoffelgasse, von einem Automobil überfahren und schwer verletzt. —

---

† Gottfried Laesser,
gew. Coiffeur in Bern.

Am 18. Juli verschied im Alter von nur 47 Jahren Herr Coiffeurmeister Gottfried Laesser in Bern. Der Verstorbene war ein geborener Elsässer, der jedoch mit 18 Jahren in die Schweiz kam. Unter sehr schwierigen Verhältnissen erlernte er den Coiffeurberuf in Colmar, bei einem strengen Meister. Diese harte Lehrzeit sollte aber frühe aus ihm einen Mann machen. In verschiedenen Stellungen in Bern, Burgdorf, Basel, Mülhausen usw. erwarb er sich große Geschäftskenntnis und eine gute Praxis. Er kam nun dauernd nach Bern, woselbst er sich im Juli 1901 mit Fräulein Salvisberg verheiratete. Ueber 16 Jahre stand er in der Länggasse einem eigenen Geschäfte vor. Später erwarb er ein anderes Geschäft an der Aarbergergasse, woselbst er über 8 Jahre seinen Beruf ausübte und das kleine aber gutgehende Geschäft zu schöner Blüte brachte.

Leider machte sich seit einem Jahre ein Leberleiden fühlbar, das den anscheinend kerngesunden Mann auf ein langes Krankenlager warf. Trotz der umsichtigsten und aufopferungsvollsten Pflege seiner Familie rief ein Höherer ihn von seinen Leiden ab. Die ärztliche Kunst hatte vermocht, sein Dasein um ein Jahr zu verlängern.

An seinem Grabe trauern zwei Kinder und seine Witwe. Gottfried Laesser, der inzwischen das Schweizerbürgerrecht

† Gottfried Laesser.

erworben hatte, war eine bekannte Figur der Stadt Bern, namentlich an der Aarbergergasse. Sein Witz und sein guter Humor waren allgemein bekannt und halfen ihm sein Leiden besser zu ertragen.

Nun ruht er aus von des Lebens Mühen und Sorgen. Seine Familie und seine Freunde betrauern sein Hinscheiden schmerzlich, da mit ihm ein guter Familienvater und lieber Freund aus dem Leben schied.

Kleine Chronik

Schweizerland.

Für das eidgenössische Schwing- und Aelplerfest in Vevey am 25. und 26. August wurde folgendes Programm aufgestellt: Freitag, 24. August: Sitzung des eidgenössischen Vorstandes, des Organisationskomitees und des Kampfgerichtes. Ankunft der Schwinger und der eidgenössischen Schwingerfahne. Umzug durch die Stadt. Abends: Konzert im Kasino-Garten. Samstag, 25. August: Von 9 Uhr ab, Anfang der Wettkämpfe auf dem Sportplatz. Ankunft der Hornusser und Jodler. Umzug. Nachmittags: Fortsetzung des Schwingens, Stein- und Kugelwerfens, Hornussen usw. Konzert im Kasino-Garten ab 13 Uhr. Abends: Konzert und großes Seenachtfest, Beleuchtung der Quais. Sonntag, 26. August: Fortsetzung der Wettkämpfe und Ausstich. Offizielles Bankett. Konzert im Kasino-Garten ab 11 Uhr und 15 Uhr. Ab 16 Uhr Uebergabe der Schwingerfahne und Preisverteilung. Abends großes Konzert und Produktionen im Kasino-Garten. —

Abstürze in den Bergen.

Auch in der vergangenen Woche verging fast kein Tag ohne irgend einen Unglücksfall in den Bergen. Am Lötschenpaß stürzte das 13jährige Töchterchen der Familie v. May in Gerzensee, die sich in Begleitung ihrer Mutter und einer ältern Schwester befand, in eine Gletscherspalte und konnte nur mehr als Leiche geborgen werden.

Am 11. August stürzten an der Weißen Frau, dem Mittelgipfel der Blümlisalp, Herr Jakob Wey, Werkstättenchef der S. B. B. in Olten, und seine beiden Söhne im Alter von 16 und 18 Jahren ab. Der jüngere Sohn ist tot, der ältere und der Vater sind schwer verletzt. Alle drei wurden durch die Retungsstation Lauterbrunnen geborgen.

Am 8. August versuchten zwei Vorarlberger, Götsch und Perlhefter, die Drusenfluh im Rhätikon von der Schweizer Seite aus zu ersteigen. Sie stürzten ab, Götsch war sofort tot, während Perlhefter in nicht allzu schwer verletztem Zustande ins Montafon gebracht wurde.

Am 9. August bestieg eine Gesellschaft, bestehend aus den Führern Jean Charlet und Camille Simon von Argentières und Herr Abbé Duquesnon mit Frau Charles von Dijon die Aiguille de Géant. Eine andere Gesellschaft sah sie vom Gipfel 500—600 Meter tief abstürzen. Eine Hilfskolonne von 20 Führern brach sofort auf, doch hat man keine Hoffnung, die Verunglückten noch lebend auffinden zu können.

Zwei Touristen, ein Rudolf Thann aus Tschechien und ein Ernst Schulze aus Sachsen, waren auf dem Abstieg vom Mont-Mallet im Mont-Blanc-Massiv begriffen, als Thann plötzlich ausglitt und seinen Kameraden nachzog. Letzterer fiel aber auf eine Schneebrücke und wurde dadurch aufgehalten, während Thann durch einen herabfallenden Eisblock der Kopf buchstäblich zerschmettert wurde, sodaß er sofort tot war.

Am Grand Corrier fiel der Bergführer Felix Abbey in eine Gletscherspalte. Er konnte geborgen werden, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Beim Blumenpflücken stürzte Fräulein Lindenmeyer, eine Schwester des Pfarrers von Guttannen über eine Felswand der Grimselpaßhöhe und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie auf dem Wege nach dem Spital Brig starb.

Auf der Lenzerheide glitt der 13jährige Gymnasiast Walter Strauß aus Kilchberg ab und stürzte 50 Meter tief zu Tode.

Eine Bergsteigerpartie, die als vermißt gemeldet worden war, wurde von der Rettungskolonne wohlbehalten während des Abstieges vom kleinen Doldenhorn angetroffen. Es handelte sich um die Herren König und Gruber aus Bern und Schmocker und Fellenberg aus Lyß, die infolge besonders schwieriger Eisverhältnisse genötigt gewesen waren, die Nacht unter dem Gipfel zu verbringen.

Am 13. August verunglückten Herr und Frau Sandreuter und ein Herr Kellerhals aus Winterthur durch Steinschlag am Bietschhorn. Herr Kellerhals ist tot, Frau Sandreuter hat ein Bein gebrochen; ihrem Manne gelang es zu Tal zu steigen und Hilfe zu holen.

Am 14. August bestieg eine Dame mit dem Führer Konzett die Jungfrau. Beim Abstieg erlitt sie durch Steinschlag schwere Verletzungen am Kopfe. Vom Jungfraujoch aus wurde sofort eine Hilfsexpedition abgesandt.

Zum Konzert in der Pauluskirche vom 10. August.

Die gut ausgebauten Kurse der Volkshochschule von Jena sind schon vielen bekannt. Es haben sich nun einige Teilnehmer zu einer Studienreise in die Schweiz zusammengefunden, von welchen ein kleiner Kreis sich die schöne Aufgabe stellte, alte, vergessene Musik wieder unter die Menschen zu bringen. Unter der Leitung von Alfr. Thiele konzertierte diese kleine Zahl Musikfreunde am 10. August vor einer leider ziemlich kargen Zuhörerschaft in der Pauluskirche. Beim Anhören dieser alten Gesätze muß man sich immer fragen, ist es recht, daß gerade die heutige Generation diese Musik verschmäht? Sie ist doch so angelegt, daß sie jeder verstehen kann. Es braucht da keine weitere musikalische Bildung: nur Gefühl für das Schöne und Freude am Schlichten. Und der Vortrag muß einfach, zu Herzen gehend sein. Frei von aller modernen Dynamik, der Charakter darf nicht umgemodelt werden. Allerdings sind die Choräle und Motetten nicht für den Konzertsaal berechnet, sondern für einen kleinen Kreis eifriger, beflissener, stiller Ausführender.

Und zum Schluß möchte ich doch vor allem den Lehrkräften diese echte Musik warm empfehlen. Wie wäre es, den Schülern eine leichte Motette von H. Schütz oder W. Mozart oder J. Bach einmal als Weihnachtslied einzulernen?

M. H.

Aus den Kantonen.

In Rheinfelden fiel ein Knäblein in den Rhein und trieb in den Fluten dahin. Ohne langes Besinnen sprang die dort in den Ferien weilende elfjährige Hedwig Bornhauser in den Fluß und konnte das Kind retten. —

In einem Anfall von Wahnsinn vergiftete in Genf eine Frau Rossi ihr drei Jahre altes Kind mit Sublimat. Sie nahm selber eine große Dosis zu sich und wurde ins Kantonsspital übergeführt. —

Auf dem Bahnhof Landquart (Graubünden) berührte der an den Signalvorrichtungen beschäftigte 31jährige Werkstättearbeiter Emil Zweifel die Kraftleitung und fand so den Tod. Der Verunfallte hinterläßt vier kleine Kinder. —

Wie der „Freie Rhätier" berichtet, begegnete am 4. August ein in Zürich ansässiger Bündner auf dem Skalettpaß einem Bären. Als der Tourist mit seiner Frau auf der Paßhöhe eine kurze Rast machte, sah er auf einem höchstens hundert Meter entfernt gelegenen Felskopf eine zottige Gestalt auftauchen, in der er mit dem Zeiß einen richtigen Bären erkannt habe. Meister Pelz habe sich auf der luftigen Höhe gehörig orientiert und sei dann verschwunden. Das Blatt erinnert daran, daß vor ungefähr Jahresfrist ein anderer Bergwanderer am Aelplihorn unbedingt Bärenspuren entdeckt haben will. —

Der Brand des Armenhauses in Hemmishofen ist durch die Unvorsichtigkeit der überlebenden Insassin Frau Rieti entstanden. Nach einem Geständnis, das sie vor dem Verhöramt ablegte, hatte sie im Bett Pfeife geraucht. Dabei fielen einige Funken aufs Bett, ohne daß die Frau es wahrnahm. Als sie dann um zwölf Uhr nachts erwachte, war das Feuer schon so weit vorgeschritten, daß sie nur noch sich selbst retten konnte. —

Am Dienstag nachmittag ereignete sich auf dem Luganersee ein schwerer Unfall. Ein kleines Motorboot, das von seinem Besitzer, Ferrari Silvio aus Campione, geführt wurde, und in welchem sich die Schwestern Antonietta und Maria Moyana aus Bissone befanden, stieß vor dem Quai in Lugano mit einem Schiff zusammen. Die Insassen des Motorbootes wurden über Bord geworfen. Ferrari konnte gerettet werden, während die beiden Schwestern Moyana ertranken. —

Das 15. innerschweizerische Schwing- und Aelplerfest in Altdorf war von rund 2000 Personen besucht. Als erster im Rang ging hervor der Turner Zurkirchen Jos., Luzern, und als zweiter Kull Jakob, Luzern. —

Auf der Klisteralp in den Obwaldner Bergen wurde vorigen Freitag ein frecher Ueberfall ausgeführt. Während die Aelpler nach einer Nachbaralp geeilt waren, um bei der Bergung einer abgestürzten Kuh zu helfen, drangen, wie das „Luzerner Tagblatt" meldet, drei „Touristen" in die Hütte ein und taten sich an den Vorräten gütlich. Sie waren gerade daran, einen Käse zu verteilen und in die Rucksäcke zu verpacken, als der Hüttenknabe zurückkam, um die Hütte abzuschließen. Er versuchte den Dieben die Käsestücke zu entreißen, wurde aber zu Boden geschlagen und gebunden. Den Mund verstopften ihm die Helden mit Grasbüscheln, um Hilferufe zu verhindern. Die ob des langen Wegbleibens des Knaben beunruhigten Aelpler kehrten zurück und fanden den Knaben arg zugerichtet in der ausgeraubten Hütte vor. Von den Tätern fehlt bis jetzt Spur. —

Im Alter von 86 Jahren starb in Solothurn alt Turnlehrer Wilhelm Späti, der im ganzen Schweizerlande als Turnvater bekannt war. —

In Frenkendorf wurde der 63 Jahre alte Gemeinderat und Bezirksrichter Ad. Herzog-Häring in der Gemeindekanzlei vom Schlage getroffen, als er dort einige Vorbereitungen zu einer angesagten Trauung traf. Als das Brautpaar und die Trauzeugen die Kanzlei betraten, fanden sie den Beamten tot am Tische sitzend. —

In Basel stehen nun, außer den Holzarbeitern, deren Streik nunmehr schon 3 Monate andauernd, auch die Arbeiter der chemischen Industrie im Lohnkampf. Sie verlangen hauptsächlich eine Erhöhung des Stundenlohnes um 10 Cts. Diestag vormittags sandten die Holzarbeiter eine Delegation zum Regierungsrat, die sich über das Verhalten der Polizei beschwerte. Diese Beschwerde wurde vom Regierungsrat abgewiesen.

In Hallau versetzte der 35 Jahre alte Privatier Ernst Ermell seiner 75jährigen Mutter mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Kopf und brachte sich selbst an Arm und Hals Verletzungen bei. Die alte Frau hat schwere Verletzungen erlitten. Der dem Trunke verfallene Sohn wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden. —

Während einer Predigt in der Klosterkirche in Muri (Aargau) fuhr auf der Männerseite eine Sitzbank in ihrer ganzen Länge zu Boden. Ihre „Bewohner", unter denen sich auch einige ehrwürdige Schwestern des Kreisspitals befanden, kamen mit dem Schrecken davon, so daß die Geschichte mehr lustig als tragisch verlaufen sein soll. —

Allerlei Wissenswertes

Ein neues Hilfsmittel zur Ausnützung des einheimischen Obstes im Groß-Haushalte.

Heiß ins Faß eingefüllter Saft und heiß in Kessel oder Gläser eingefüllte Früchte bleiben steril, wenn beim Erkalten der Masse keine Keime hineingelangen. Beim Faßverfahren werden solche ferngehalten, indem man die einströmende Luft durch einen auf das Spundloch gesetzten Filter streichen läßt. Beim Sterilisieren von Früchten in Gläsern verhindert der auf dem Gummiring aufgepreßte Deckel das Eindringen von Luft und damit auch von Keimen.

Aber wo viele Früchte auf einmal verzehrt werden, da ist das Fertigstellen vieler mit Früchten gefüllter Gläser umständlich. Großer Verbrauch bedingt größere Gefäße, als sie in Glas geliefert werden können.

Dem entsprechend bringt die Firma Eisinger & Söhne in Basel Kessel in den Handel, die mit aufschraubbarem Deckel versehen sind. Diese Kessel ermöglichen es auch, in Hotels, Restaurants, Pensionen und Anstalten aller Art den Bedarf an Fruchtkonserven selbst zuzubereiten, und zwar in Quantitäten von 5, 15, 25, 50 und 100 Litern wie folgt:

Ob sterilisiert oder eingemacht wird, werden die Früchte tischfertig gekocht und in heißem Zustande in die Kessel gegeben (ca. 80° Celsius). Während der Dauer der Füllung ist die gleiche Temperatur zu erhalten. Dann wird der Deckel aufgeschraubt und die Arbeit ist fertig. (Gebrauchsanweisung liegt jedem Kessel bei.) Die Preise für die Kessel sind für obgenannte Mengen: 15 Fr., 30 Fr., 48 Fr., 75 Fr und 100 Fr.

Diese Kessel dürften namentlich auch berufen sein, einen plötzlich auftretenden Ueberschuß an rasch dem Verderben ausgesetztem Frischobst aufzunehmen. Reife Kirschen z. B. werden bei Regenwetter gewiß nützlicher in solchen Kesseln untergebracht, als in der Gärstande — nützlicher für den Produzenten und den Konsumenten.

Wenn sich der neue Artikel tatsächlich einzuführen vermag, kann ihm also eine nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Bedeutung zukommen.

M. De.

Nahrungsstoffe mit besonderen Wirkungen.

In einer interessanten Mitteilung der Nummer 27 der „Berner-Woche" über die Frage der Entvölkerung wird auch die Vitamine genannt. Die Vitamine wurde zu Reklamezwecken oft mißbraucht, so daß es schon angebracht erscheint, etwas über sie zu sagen, zumal die wissenschaftliche Forschung darüber ziemlich weit vorgeschritten ist und Ernährungsfragen heute mehr denn je das Denken der Menschen in Anspruch nehmen. Bei dem gewaltigen Nahrungsmangel, den viele Völker erleiden, ist es besonders wichtig, ob und wie die einseitige Ernährung wirkt. Diese Frage behandelt in ungemein klarer verständlicher Weise der Schweizer Professor Dr. Abderhalden in Halle in seiner Schrift: „Nahrungsstoffe mit besonderen Wirkungen" (Berlin, Julius Springer). Er weist nach, daß die Natur alle lebensnotwendigen Nahrungsstoffe liefert und daß die Menschen keinen Grund haben beunruhigt zu sein, so lang sie über die vollwertigen Nahrungsmittel, wie vor allem über frisches Gemüse und

Obst verfügen. Abderhalden vermeidet in seiner Schrift das Schlagwort Vitamine, er spricht von unbekannten Stoffen, die in der menschlichen Nahrung nicht fehlen dürfen und auf deren Erhaltung namentlich auch bei der Konservierung von Gemüsen und Obst geachtet werden muß. Die Schrift ist gerade dadurch, daß sie auf alle Aufmachung durch „zügige" Schlagworte verzichtet, geeignet, zum Denken anzuregen und die Menschen von allerlei Wahnvorstellungen zu befreien. „Vergessen wir nicht, daß wir mit der gewöhnlichen natürlichen Nahrung alle Stoffe aufnehmen, die unser Körper für alle seine Leistungen notwendig hat. Wir brauchen uns nicht um die Zufuhr der Mineralstoffe, der organischen Nahrungsstoffe und der unbekannten Nahrungsstoffe zu bekümmern. Je weniger wir in unsere Ernährung hineinregieren, je freier wir sie entfalten lassen, je mehr wir den natürlichen Bedürfnissen und Verhältnissen Rechnung tragen, um so weniger laufen wir Gefahr, daß Störungen in der Ernährung mit ihren Folgeerscheinungen auftreten." Das sind gesunde Auffassungen, die heute besonders gut wirken, da die Menschen anfangen, ihre Ernährungstheorie nach der aufdringlichen Reklame zu richten. M. J.

Verschiedenes

Zeitbild.

Die Maus sitzt in der Falle;
Es hilft nicht Zahn noch Kralle!
Da kommt ein schwerer Ochs daher;
„Ach, lieber Freund, ich bitt' dich sehr;
Du bist groß und ich so klein;
Ich will Dir ewig dankbar sein,
Wirst Du mich jetzt befreien!"
Der Ochs sieht sich die Sache an:
„Nun sollst Du sehen, was ich kann!
Ich weiß, Du wirst dich freuen."
Den Nacken wirft er in die Höh'
Und brüllt sein selbstbewußtes Mööh!
Drauf spreizt er seine Beine steif,
Er senkt den Kopf und hebt den Schweif:
Mit Wucht fällt er die Falle an;
Die Arbeit ist gar bald getan,
Das Hartholz kracht, ein kleiner Schrei! — —
Was bleibt ist Holz und Mäusebrei! — — —
— — — — — — — — — —
Drum traue keiner rohen Macht,
Weil sie die Sach' nur schlimmer macht!

W. S., Thun.

Napoleon I. als Geldfälscher.

Es ist bekannt, daß Bonaparte in seinen Mitteln, dem Gegner zu schaden, nicht wählerisch war; daß er aber vor Ausbruch eines Krieges falsches Geld des feindlichen Staates herstellen ließ, um dasselbe im Falle des Erfolges im eroberten Lande zu verausgaben, übersteigt doch selbst die bösesten Vermutungen. Vitrolles erzählt aus dem Jahre 1814, als er soeben, nach der Restauration, sein Portefeuille übernommen, ein Mann, der zu nahe bei Bonaparte gestanden hatte, um ihn zu lieben, der zu viel Geradheit besaß, um ihn zu schätzen, und zu viel Geist, um ihn nicht durchschaut zu haben. Er hatte, als der kaiserliche Schatzmeister von La Bouillerie nach Blois abgegangen war, eine Liste im Kronschatze Napoleons aufgenommen, die er mir jetzt brachte. Es war ein Verzeichnis der im Schatze befindlichen Beträge von faschen ausländischen Dukaten, preußischen Friedrichsdors mit Angabe ihres Nenn- und ihres wirklichen Wertes, zwischen denen ein großer Abstand war. „Man unterbreitete mir die Einzelheiten dieser schändlichen Geldmacherei: Scheine der Wienerbank, preußische Staatsnoten, russische Papierrubel, alle falsch. Mit diesen überschwemmte man in den Feldzügen die Länder, soweit sie von den französischen Heeren besetzt wurden. Man wußte im Kronschatzamt, wie und wo die falschen Papiere hergestellt worden waren. Polizeibeamte waren damit beauftragt, dem falschen Papiergelde das Aussehen des schon längere Zeit im Umlauf gewesenen zu geben. Hierzu lieferte man Handschuhe, und sie rieben nach und nach beide Seiten jedes Scheines mit dem von den Striegeln entnommenen Pferdeschmutz. Der fette Staub benahm den Papieren völlig das Aussehen frischer Herstellung.

Die letztere Einzelheit wurde mir im nächsten Jahre (1815) während der „Hundert Tage" bestätigt. Als ich nämlich (nach Napoleons Rückkunft verhaftet) in das Militärgefängnis der Abtei gebracht worden war, gab man mir einen Polizeibeamten namens Pingrenon zum ständigen Aufseher. Dieser erzählte mir von der schönen Zeit, als er täglich sechs Franken für das Schmutzigmachen von Banknoten bekam."

Ein neues Klondyke.

Das Goldfieber, das nach der Entdeckung der großen Goldlager Kaliforniens im Jahre 1848 durch Kapitän Sutter aus Basel wild abenteuerliche Formen annahm, regt sich jetzt wieder im neuentdeckten Goldland Labrador. Vor einem Menschenalter noch ist der Hinweis des kanadischen Geologen Low auf die Goldschätze Labradors ungehört verhallt. Die wenigen in dem 120,000 Quadratmeilen umfassenden Gebiet von Labrador angesiedelten Pelzjäger und Eskimos legten der Feststellung des Vorkommens alluvialen Goldes in ihren Gebieten keinen Wert bei. Vor kurzem jedoch hat sich hier eine Goldgräbergesellschaft gebildet, welche die Wasserläufe abgraben und dabei beträchtliche Mengen von Gold in den Flußbetten geschürft hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist in Labrador mehr Gold vorhanden, als man bisher annahm. Das ausbrechende Goldfieber der Abenteurer aus aller Welt wird aber stark gedämpft durch die ungünstigen klimatischen Verhältnisse in Labrador; denn in dem neuen Goldterritorium herrscht eine Temperatur, die oft bis dreißig Grad unter Null sinkt.

Der Entbehrliche.

Ich hatte also Rockefeller beerbt und legte einen kleinen Teil meines Mammutvermögens an, indem ich den Riesenbetrieb, in dem ich als ein unwesentliches Teilchen beschäftigt war, ankaufte. Natürlich nur im Traume, aber das ist für das, was ich erzählen will, unwesentlich. Wie ich mir vorkam, als ich in meinem fürstlich eingerichteten Arbeitszimmer saß und die Vorträge der einzelnen Abteilungsdirektoren entgegennahm, kann ich nicht beschreiben, ein Ministerpräsident mußte sich mir gegenüber als eine armselige Kreatur fühlen! Natürlich begann ich mit dem, womit jeder neue Herr beginnt, mit Reformen. Ich nahm es höllisch ernst mit meiner Aufnahme und fand auch sofort, daß gespart werden müsse. Vor allem bei dem Personal. Aber ich wollte mir die Leute, ehe ich soundsoviel entließ, erstmal ansehen und besuchte die Bureaus. Tja, da fand ich sie immer dick in der Arbeit, und wenn ich mich mit einem huldvoll in ein Gespräch einließ, da stellte es sich regelmäßig heraus, daß er unter der Last der Arbeit geradezu zusammenbräche.

Auch bei meinen früheren Spezialkollegen, deren Tätigkeit ich doch kannte, fand ich das; es schien sich hier viel geändert zu haben. Nur einer gab sich, wie er war, das war ich. Denn merkwürdigerweise — im Traume kommt so etwas vor — saß ich, wenn ich als Chef in mein Zimmer trat, immer noch als Angestellter da, und da machte ich wenig erfreuliche Beobachtungen. Ich trieb vielfach Allotria, rauchte Zigaretten, schrieb Privatbriefe und redete despektierlich von meinen Vorgesetzten.

Das war ja das Elend, ich konnte mir über mich selbst nichts vormachen. Ich faßte also einen Entschluß und — ich bin froh, daß ich aufwachte — sonst hätte ich mich entlassen.

Dr. M. P.

Der dritte Akt.

Eine französische Schriftstellerin, die in der Provinz lebt, Fräulein J. Portron, hatte dem Pariser Theater Pré Catalan ihr dreiaktiges Stück „Der Schuster und der Bankier" eingereicht. Das Stück wurde angenommen und einstudiert. Zur Premiere kam Fräulein Portron nach Paris. Aber sie mußte etwas Seltsames erleben: nach dem zweiten Akt war das Stück aus; das Publikum klatschte lebhaft Beifall, der eiserne Vorhang senkte sich und alles ging nach Hause. „Wo bleibt mein dritter Akt?" schrie Fräulein Portron den Direktor an. „Welcher dritte Akt?" fragte der Direktor erstaunt. Es stellte sich heraus, daß die Dichterin, als sie das Stück einsandte, den dritten Akt, der besonders geheftet war, nicht mitgeschickt hatte; er lag noch zu Hause im Kasten. Der Direktor, die Schauspielerin, das Publikum und die Kritik hatten gefunden, das zweiaktige Stück sei ausgezeichnet. Und Fräulein Portron ließ ihren dritten Akt im Kasten.

Gerüchte.

Man raunt's in den Lauben,
Man flüstert's im „Du",
Man munkelt's im „Kübel",
Man hört's im „Bellevue",
Es läuten's die Glocken
Vom Münsterturm aus,
Und's Telephon schwirrt es
In's einzelne Haus.

Man will es nicht glauben,
Doch hört man's zu viel:
Die Dätler erzählen's
Und die vom Zivil.
Am Märit die Händler,
Die Träm'ler im Tram,
Man muß es fast glauben
Und's wär' doch infam.

Die Bärin, die Grite,
Wer hätt' das gedacht:
Die tanzte im Zirkus,
Eh' man sie gebracht,
Auch sei sie vertrottelt,
Verprügelt und blöd,
O Gott! Was da wieder
Für Nachwuchs entsteht!

's ist nicht auszudenken
Und doch ist es so,
Man wird nun schon wirklich
Des Lebens nicht froh.
Man spricht d'rum entrüstet:
„Das kommt nun davon,
Wenn Bären geht laufen
Die — Baudirektion."

Hotta.